

ROSEMARIE WINTER

WO HAST DU DICH VERBORGEN,
GELIEBTER ?



KLASSISCHE SPANISCHE MYSTIK
und ihr philosophisches und arabisch/persisches Gedankengut

Rosemarie Winter

**Wo hast Du Dich
verborgen, Geliebter?**

Rosemarie Winter

Wo hast Du Dich verborgen, Geliebter?

**Klassische spanische Mystik
und ihr philosophisches
und arabisch/persisches Gedankengut**

Tectum Verlag

Rosemarie Winter

Wo hast Du Dich verborgen, Geliebter?
Klassische spanische Mystik und ihr philosophisches
und arabisch/persisches Gedankengut

© Tectum Verlag Marburg, 2016

ISBN: 978-3-8288-6457-3

(Dieser Titel ist zugleich als gedrucktes Buch unter
der ISBN 978-3-8288-3525-2 im Tectum Verlag erschienen.)

Alle Rechte vorbehalten

Besuchen Sie uns im Internet
www.tectum-verlag.de

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Angaben sind
im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

**Erschienen zum 500. Geburtstag von Santa Teresa de Jesús
am 28. März 2015**

**„[...] so wird sichtbar, dass Eros der Zucht, der
Reinigung bedarf, um dem Menschen nicht den
Genuss eines Augenblicks, sondern einen gewissen
Vorgeschmack der Höhe der Existenz zu schenken –
jener Seligkeit, auf die unser ganzes Sein wartet.
[...] Ja, Eros will uns zum Göttlichen hinreißen, uns
über uns selbst hinausführen, aber gerade darum
verlangt er einen Weg des Aufstiegs, der Verzichtes,
der Reinigungen und Heilungen. [...]“**

**PAPST BENEDIKT XVI., ENZYKLIKA:
GOTT IST LIEBE / DEUS CARITAS EST. 10/11.**

INHALT

SIGLEN	9
Vorrede	11
Einleitung	13
1. Spanien im 16. Jahrhundert	13
2. Christliche Mystik	17
ERSTER TEIL	
Philosophische Grundlagen für die Spanische Mystik	19
I. Platon Politeia - Aufstieg zur Erkenntnis über Einsicht durch Dialektik	19
I.1 Der Begriff der Seele nach Platon	20
I.2 Die Idee als Voraussetzung der platonischen Philosophie	21
I.3 Das Liniengleichnis	24
I.4 Das Höhlengleichnis	29
II. Aufstieg zur Idee des Schönen durch den Eros (Platon Symposion)	33
II.1 Die Reinigung	36
II.2 Die Belehrung von Sokrates durch Diotima	37
II.3 Die Schau des Schönen selbst	39
III. Aufstieg über den Eros zum „HEN“ (Einen) Plotin / Enneaden	41
III.1 Die Hypostasen Plotins: Das Eine, der Geist, die Seele	42
III.2 Textstellen aus Plotins Schrift I.6 Das Schöne als Beleg	44
IV. Aufstieg über Via Positiva, Via Negativa, Via Eminentiae Dionysius Pseudo Areopagita: De mystica theologia	47
IV.1 De mystica theologia (und andere Werke des Dionysius)	47
IV.1.1 Was das göttliche Dunkel ist	47
V. Aufstieg über Coincidentia oppositorum / Nikolaus von Kues: De docta Ignorantia, De Visione Dei und De li non aliud	53
V.1 Coincidentia oppositorum / Zusammenfallen der Gegensätze	54
V.2 De visione Dei / Von Gottes Sehen	56
VI. Weiterführendes Liniengleichnis nach Platon für die Mystik	59

ZWEITER TEIL

Die Mystikerin und Kirchenlehrerin Santa Teresa de Jesús 61

- I.1 Abstammung und Jugend von Teresa von Avila 61
- I.2 Teresas große Krankheit und endgültige Bekehrung 63
- I.3 Die Lehre von Santa Teresa de Jesús 65
- Exkurs: Die menschliche Seele und ihre Seelenvermögen 71
- II. *Moradas del Castillo Interior* / Wohnungen der Inneren Burg 79
- III. Resumée der Wohnungen der Inneren Burg 128
- IV. Gedichte von Santa Teresa de Jesús 131

DRITTER TEIL

Der Mystiker, Kirchenlehrer und Dichter San Juan de la Cruz 135

- I. Tabellarischer Lebenslauf von San Juan de la Cruz 136
- II. Der *Cántico Espiritual* 141
- II.1 Die Texte 142
- II.2 Form und Aufbau dieses lyrischen Gedichtes 151
- II.3 Mystische und Philosophische Tiefenbetrachtung des *Cántico Espiritual* 155

SCHLUSSWORT 203

LITERATURVERZEICHNIS 205

SIGLEN

- Vida Teresa von Avila: Das Buch meines Lebens, Vollständige Neuübertragung hrsg., übers. u. eingel. v. Ulrich Dobhan OCD und Elisabeth Peeters OCD, Verlag Herder Freiburg im Breisgau, 7. Aufl. 2013.
- Moradas (M) Teresa von Avila: Wohnungen der Inneren Burg, Vollständige Neuübertragung, Gesammelte Werke Band 4. hrsg., übers. u. eingel. v. Ulrich Dobhan OCD, Elisabeth Peeters OCD, Verlag Herder Freiburg im Breisgau, 4. Aufl. 2012
- BAC San Juan de la Cruz, Doctor de la Iglesia, Obras Completas, Biblioteca de Autores Cristianos, Madrid, 1994.
- Geistlicher Gesang Johannes vom Kreuz, Der Geistliche Gesang, Cántico A, Vollständige Neuübertragung, hrsg., übers. u. eingel. von Ulrich Dobhan OCD, Elisabeth Hense, Elisabeth Peeters OCD.
- Asedios Asedios a lo Indecible, San Juan de la Cruz canta al éxtasis transformante, (Belagerungen des Unsagbaren, Johannes vom Kreuz besingt die verwandelnde Ekstase) Luce López-Baralt, Editorial Trotta, S.A., Madrid, 1998.
- Huellas Tras las Huellas de Juan de la Cruz, Nueva biografía, (Auf den Spuren des Juan de la Cruz, Neue Biographie), Emilio J. Martínez González, (Carmelita Descalzo / Unbeschuhter Karmeliter) Editorial de Espiritualidad, Madrid, 2006.
- CA Internationale Abkürzung für Cántico A, Manuscrito de Sanlúcar de Barrameda, erste Fassung des Cántico Espiritual.

- CB Internationale Abkürzung für Cántico B,
Manuscrito de Jaén, zweite, überarbeitete Fassung
des Cántico Espiritual.
- LTK Lexikon für Theologie und Kirche, herausg. von
Josef Hofer, Rom und Karl Rahner, Innsbruck;
Herder, Freiburg, 1960.

VORREDE

AM 28. MÄRZ 2015 JÄHRT SICH DER GEBURTSTAG VON SANTA TERESA DE JESÚS ZUM 500. MAL.

Die Klassischen Spanischen Mystiker, die in dieser Arbeit besprochen werde, sind Santa Teresa de Jesús und San Juan de la Cruz.

In Deutschland ist Santa Theresa de Jesús besser bekannt als Teresa von Avila und San Juan de la Cruz als Johannes vom Kreuz.

Das erste Mal ausführlich beschäftigt habe ich mich mit Santa Teresa de Jesús im Juli 1997 an der Universität von Salamanca im Rahmen des *Curso Superior de Filología Hispánica* mit dem Titel *La mujer leída y la mujer lectora en la literatura del Siglo de Oro* / Die lesende Frau und die unterrichtende Frau in der Literatur des spanischen Goldenen Zeitalters. In dieser Vorlesungsreihe wurde über die ersten Frauen in Spanien gesprochen, die lesen konnten und ihr Wissen weiter vermittelten, also lehrten. Santa Teresa de Jesús wurde hauptsächlich in Ansehung ihrer Verdienste um die Ausbildung der ihrem Schutz befohlenen Nonnen behandelt. Sie war die erste Frau, die ihren Mitschwestern Lesen, Schreiben, Rechnen, Hauswirtschaften, Anbau und Pflege von Gärten und im besonderen alles, was mit der Führung eines Klosters verbunden ist, beibrachte, und das im 16. Jahrhundert, das in Spanien besonders durch die rigorosen Praktiken der Inquisition bekannt ist, gemäß der es für eine Frau so gut wie unmöglich war, diese den Männern vorbehaltenen Beschäftigungen auszuüben.

Einer ihrer treuen Begleiter auf diesem steinigen Weg war San Juan de la Cruz, d. h. Johannes vom Kreuz. Santa Teresa traf San Juan in einer Zeit, in der ihm eine innere Krise schwer zu schaffen machte. Sie überzeugte ihn von ihrer Aufgabe der Reformation des Karmeliterordens. In dieser Aufgabe hat San Juan de la Cruz Santa Teresa de Jesús immer unterstützt und auch eigene Klostergründungen vorgenommen.

Das erste Werk, das ich von San Juan de la Cruz gelesen habe, war die *Llama de amor viva* / Die lebendige Flamme der Liebe in der Übersetzung und Erläuterung der Hispanistin Erika Lorenz. Am Anfang konnte ich nur zwei oder drei Seiten dieses Buches lesen, so sehr ergriff es mich; ich konnte das Buch aber auch nicht weglegen, denn der Wunsch, weiter zu lesen war so intensiv wie eine Sucht. Jene abgehobenen Stunden mit der sanjuanistischen Lyrik gehören zu meinen ersten prägenden Eindrücken.

In dieser Arbeit über die Klassische Spanische Mystik werde ich nach einer Einführung über die Themen „Spanien“ und „Mystik“ die philosophischen Grundlagen für die Mystik erläutern, dann das Leben von

Santa Teresa de Jesús anhand ihrer *Vida* / Buch meines Lebens und danach die *Moradas del Castillo Interior* / Wohnungen der Inneren Burg anhand eines längeren Exzerptes aus der vollständigen Neuübertragung der Deutschen Karmeliter durch Fußnoten besprechen. Ein Lebenslauf von San Juan de la Cruz und eine sehr ausführliche Besprechung seines *Cántico Espiritual* schließen sich an. Bei beiden Mystikern werde ich sowohl die philosophischen als auch die arabisch / persischen Einflüsse, die meistens auf die Sufi-Mystik verweisen, behandeln.

EINLEITUNG

Spanische Mystik: Das sind zwei grundsätzliche Themen, nämlich Spanien im 16. Jahrhundert und die Mystik als solche. Beide Themen wollen wir einführend betrachten.

1. Spanien im 16. Jahrhundert

Bereits gegen Ende des 15. Jahrhunderts gibt es in Spanien zwei herausragende Ereignisse, die Auswirkungen in das 16. Jahrhundert und darüber hinaus haben:

- 1. 1469 heiratete Isabel I. von Kastilien Fernando II. von Aragon. Sie gingen ein in die Geschichte als die Katholischen Könige. Mit ihrem Einzug 1492 in Granada war die „*Reconquista*“ (Zurückeroberung des an die Araber verlorenen Territoriums in Spanien) beendet und besiegelt. Die Vermählung von Isabella und Ferdinand und die damit verbundene Vereinigung der Reiche Kastilien und Aragon gelten als der Grundstein des spanischen Nationalstaates.

Wichtig für spätere Einschätzungen ist, dass die arabisch islamische Herrschaft in Spanien von 711 (dem ersten Eindringen der Araber) bis 1492 dauerte, das sind knapp 800 Jahre, fast die gesamte Spanne des Mittelalters. In dieser Zeit hat es viele Kriege zwischen Arabern und spanischen, christlichen Rückeroberern gegeben. Der Kampf wogte hin und her. 977 ließ *Almanzor*, der Regent des Kalifats von Córdoba, zum Zeichen für die Erniedrigung des Christentums die Glocken der Kathedrale von Santiago de Compostela - nach der Zerstörung derselben - auf den Schultern gefangener Christen nach Córdoba bringen, wo sie als Lampen für die Mezquita dienten; erst 1236 wurden die Glocken von dem spanischen König Fernando III., dem Heiligen, wieder nach Santiago de Compostela gebracht, dieses Mal auf den Schultern maurischer Gefangener. Dies ist nur eine Episode aus den vielen Kriegszügen der *Conquista* und *Reconquista*. Bekannt sind auch die heroischen Kämpfe gegen die Mauren von Rodrigo Díaz, genannt *El Cid, Campeador* (1043-1099), der das spanische Königreich Valencia zurückeroberte.

- 2. 1492 (am 12. Oktober, noch heute Nationalfeiertag in Spanien als *Día de la Hispanidad*) landete Cristóbal Colón (Kolumbus) auf der Insel Guanahani (Bahamas), auf Kuba und auf Haiti auf seiner Suche des Seewegs nach Indien. Die Entdeckung Amerikas hatte große Auswirkungen auf Macht und Besitzverhältnisse, aber auch auf Kultur und Geistesströmungen in Spanien und ganz Europa.

Gleich zu Beginn des 16. Jahrhunderts, am 24. Februar 1500, wurde Kaiser Karl V. in Ghent / Flandern als Sohn von *Juana la Loca* (Johanna der Wahnsinnigen) und *Felipe el Hermoso* (Philipp dem Schönen) geboren. *Juana la Loca* war die Tochter der Katholischen Könige Fernando II. und Isabel I.; *Felipe el Hermoso* war der Sohn des Habsburger Kaisers Maximilians I. und seiner Gemahlin Maria von Burgund. Kaiser Karl V. wurde von seiner Tante väterlicherseits, Margarethe von Österreich, der damaligen Regentin der Niederlande, erzogen – in französischer Manier. Die spanische Sprache erlernte er erst mit 16 Jahren, sprach sie später aber am liebsten. Am 22. Oktober 1520 wurde Karl in Aachen zum König (nach dem Tod seines Großvaters väterlicherseits, Maximilian I. von Österreich) und am 21. Februar 1530 in Bologna zum Kaiser (von Papst Adrian VI., seinem früheren Lehrer Adrian von Utrecht) gekrönt. Das war die letzte Kaiserkrönung im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation durch einen Papst. Er war als Karl V. Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation und als Karl I. König von Spanien.

Karl V. stellte seine Regentschaft unter den Wahlspruch des „Plus Ultra“, was so viel heißt wie „darüber hinaus“ oder „immer noch mehr“. Dieser Wahlspruch des „Plus Ultra“ ist eine Abwandlung des alten Wahlspruchs der Antike, der „Non Plus Ultra“ hieß. Das „Non Plus Ultra“ / Das Unübertreffbare geht zurück auf Herkules, denn die in der Antike bekannten Seewege endeten an den so genannten „Säulen des Herkules“ (griechisch Herakles), einem Felsengebirge bei Gibraltar. Kaiser Karl V. war an diese Begrenzung nicht mehr gebunden, da nach Kolumbus Fernando de Magellán und Juan Sebastián Elcano die Erde umsegelten und somit den Beweis für die Kugelgestalt der Erde erbrachten. Magellán starb auf dieser Reise unweit der Molukken – die als Gewürzinseln sehr begehrt waren – und Elcano beendete die Weltumseglung am 7.9. 1522 und wurde dafür in Valladolid von König Karl mit einem Globus der Erde mit der lateinischen Aufschrift „Primus circumdedisti me“ (Der Erste, der für mich die Welt umsegelte) geehrt. Jetzt konnte Karl V. mit Recht den Wahlspruch des „Plus Ultra“ für seine Regentschaft wählen. Er baute seine Herrschaft dann auch aus bis zu einem Reich, in dem „die Sonne nicht unterging“.

Das war die eine Seite, aber in die Regierungszeit von Kaiser Karl V. fiel auch die Reformation durch Martin Luther:

- Thesenanschlag an der Kirche in Wittenberg am 31.10.1517;
- Großer Reichstag in Worms 1521;
- Sieg bei Mühlberg über die deutschen Protestanten 1547;
- Geharnischter Reichstag in Augsburg 1547/48;
- das so genannte „Interim“ - drei Formeln zur einstweiligen Beilegung

- der Religionsstreitigkeiten, bis zur endgültigen Regelung durch ein Konzil;
- der Augsburger Religionsfriede 1555, der einen gewissen Stillstand der Religionsstreitigkeiten und bedingte Anerkennung der Protestantischen Religion brachte.

So musste Karl V., der mit allen Kräften gegen die Reformation und für die Vorherrschaft der Katholischen Kirche gekämpft hatte, seine Niederlage in diesem Bemühen hinnehmen. Schwer gekennzeichnet von diesem Misserfolg, seiner Regentschaft, den vielen Schlachten – im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation und auch in Italien und Afrika – und der Gicht, zog er sich 1556 zuerst in eine Burg aus dem 14./15. Jh. in Jarandilla de la Vera und dann in das Kloster San Jerónimo in Yuste (ca. 20 km von Jarandilla und 200 km südwestlich von Madrid) zurück und gab die Herrschaft an seinen Sohn, *Felipe II.* (Philipp II.) weiter; nicht ohne ihm das Versprechen abzunehmen, die Gegenreformation mit allen ihm zur Verfügung stehenden Kräften weiter zu betreiben. Die genannte Burg in Jarandilla ist heute der *Parador Nacional* von Jarandilla de la Vera. An seinem Eingang zeugen auch jetzt noch der *Aguila Bicéfala* (der doppelköpfige Adler – Symbol für die beiden Reiche Karl V.: Deutschland und Spanien) und die Tiara – Symbol für seinen Titel als „Defensor Fidei“, Verteidiger des katholischen Glaubens – von seinem Aufenthalt hier. Karl V. starb 1558 in San Jerónimo de Yuste.

Felipe II., (Sohn von Kaiser Karl V. und Isabel de Portugal), von 1556 – 1598 König von Spanien, regierte über das territorial größte Reich, das es je gab: Spanien, Portugal, die Spanischen Niederlande, das Herzogtum Mailand, die Königreiche Neapel und Sizilien und das ganze Kolonialreich Spaniens. Philipp II. war siegreich in der Schlacht von Lepanto am 7.10.1571 in dem Verbund der „Heiligen Liga“ (Spanien, Vatikan, Venedig), aber er musste 1588 auch den Untergang seiner „Armada“ gegen England (Howard und Drake) hinnehmen.

Felipe II. war von der Idee der Gegenreformation besessen. Er wollte dem Katholizismus wieder seine ursprüngliche Macht zurückgeben. Die Folge davon war eine starke Repression gegen jeden anderen Glauben. Seine aggressive Religionspolitik äußerte sich in der Inquisition – einer barbarischen Verfolgung aller Andersgläubigen. Aber auch vor Katholiken – z.B. „Santa Teresa de Jesús“ und „San Juan de la Cruz“ – machte die Inquisition nicht halt.

Festhalten wollen wir hier das Prinzip des „Plus Ultra“, d.h. ein immer größeres Machtstreben sowohl bei Karl V. als auch bei seinem Sohn Philipp II. Man kann hier von der größten je erreichten Immanenz in dieser Welt sprechen.

Im 16. Jahrhundert zerbrach in Europa der „Ordo“ des Mittelalters (die Ordnung aus der Orientierung auf Gott hin). In Spanien - einem weiterhin durch und durch katholischen Staat - versuchte man die Reformation durch die Inquisition aufzuhalten. Durch diese rigorose Reglementierung und Kontrolle fand eine Art Verinnerlichung statt. Man zog sich in sich selbst zurück.

Das Phänomen der Verinnerlichung in ganz Europa - und auch in Spanien - lässt sich wie folgt beschreiben:

„Die Betonung des Einzelnen: Innerlichkeit, Gewissheit, Freiheit

Wenn sich vorgegebene Ordnungen nicht mehr als stabil erweisen, dann kam dem einzelnen Menschen ein größeres Gewicht zu, was seine Überzeugungen und seine Lebensführung betraf. Auf dem Gebiet der Religion konnte Erneuerung und Vertiefung der Frömmigkeit nur geschehen, wenn der einzelne sich persönlich darum mühte. Die vielfältigen Reformbestrebungen in der Kirche im ausgehenden Mittelalter und der beginnenden Neuzeit waren darum gewöhnlich auch mit einer *Verinnerlichung* des Glaubens verbunden. Diese verband sich leicht mit einer Zunahme und Betonung persönlicher, womöglich außergewöhnlicher religiöser Erfahrung, wie sie in der niederrheinischen, flämischen und spanischen Mystik jener Zeit ihren Höhepunkt fand. Mehr und mehr bildete sich die Hochschätzung des rein individuellen-persönlichen Gebets, der Meditation und Kontemplation heraus, die dann vielfach als die höchste Form des Gebets empfunden wurde.

Die im 14./15. Jahrhundert aufblühende geistliche Bewegung der „Devotio moderna“ (Neue Frömmigkeit) und die ihren Geist atmende, vor 1427 entstandene und *Thomas von Kempen* (1379/80-1471) zugeschriebene Schrift „*Imitatio Christi*“ (Nachfolge Christi) prägen eine Frömmigkeitsform, bei der es auf die innere Sammlung und das innere Gebet im Gegensatz zur Zerstreung in das äußere Tun ankommt.....

.....Zudem gab es nicht wenige Punkte, wo auch unter Theologen innerhalb der offiziellen Kirche Meinungsverschiedenheiten bestanden. Darum wurde die Frage nach der persönlichen Gewissheit immer wichtiger. Sie ist in der Suche des Reformators Martin Luther (1483 - 1546) nach einem gnädigen Gott für mich ebenso vorhanden wie im Bemühen des Katholiken *Ignatius von Loyola* (1491 - 1556), in seinen Geistlichen Übungen die Frage einer persönlichen Berufung zu einem religiösen Leben zu klären.So kommt es zu einer stärkeren Akzentuierung des *Individuums* und seiner *Freiheit*, namentlich in der Renaissance, wo der Mensch der Natur gegenübertritt und frei ihre Gesetze erforscht, um sich ihrer bedienen zu können.“¹

1 Emerich Coreth, Harald Schöndorf, Philosophie des 17. u. 18. Jh, 19/20.

2. Christliche Mystik

Als erstes soll das Wort „Mystik“ ethymologisch erklärt werden: „Mystik“ kommt von dem griechischen Adjektiv *μυστικός* (*mystikos*), „mit den Geheimnissen verbunden“. Das Verb dazu ist *μύειν/μύω* (*myein / myo*), „sich schließen, bzw. Augen, Ohren, Mund schließen“ (also eine Umkehr nach innen und ein Schließen gegenüber dem Vordergründigen). Es ist auch verwandt mit *μύεω* (*myeo*), „in die Geheimnisse einführen“. Es geht hierbei aber nicht um Esoterisches, sondern um das Geheimnis des Lebens, der letzten Wirklichkeit, die wir „Gott“ nennen. Bis ins 17. Jahrhundert wurde das Wort nur adjektivisch gebraucht. Aber schon seit dem Apostel Paulus nennt man mystisch das, was Gott selbst im Innern eines Menschen bewirkt, dem er sich Schritt für Schritt zu erkennen gibt. Die christliche Tradition spricht von *cognitio Dei experimentalis*, also von Erfahrungserkenntnis Gottes. Der dreifaltige Gott der christlichen Offenbarung und durch ihn der Mensch Jesus von Nazareth geben sich einem Menschen immer tiefer und umfassender zu erfahren, und zwar unverhofft und ungeschuldet, als reines Geschenk.

Begriffsklärung:

Mystik	= die mystische Erfahrung selbst
Mystologie	= das Reden von oder Sprechen über Mystik
Mystographie	= das Schreiben über mystische Erfahrung
Mystagogie	= das Hinführen zur mystischen Erfahrung
Mystizismus	= unechte Mystik, narzisstische Darstellung

Die „Stufen“ hin zur Gottesschau sind:

- die *via purgativa*, gr. Katharsis, Reinigung
- die *via illuminativa*, gr. Photismos, Erleuchtung
- die *unio* bzw. *perfectio*, gr. Teleiosis, Gotteinung.

Während bei den Menschen normalerweise das Sehen auf die Wahrnehmung von Dingen gerichtet ist, handelt es sich bei einer mystischen Schau um ein geistig / seelisches Schauen des Unbegreiflichen und Unsagbaren. Deswegen sind das Stammeln - was auf die Diskrepanz zwischen Erfahrungsgehalt und Ausdruck hinweist - und die Verwendung paradoxer Ausdrücke - „überhelles Dunkel“, „offenbares Mysterium“ - typisch für eine Ekstase. Eine mystische Erfahrung ist eine religiöse / metaphysische Erfahrung, bei der eine Einheit von Subjekt und Objekt vorliegt (sogenannte Gotteinung). Anzeichen sind Ergriffenwerden, plötzliches Auftreten, Gnadenhaftigkeit der Erfahrung, Erleben von Trost und Glück als Abgrenzung von dem Dunkel, das Loslassen, das Aus-sich-Herausgehen, aber auch das Rückbeziehen auf die Welt. Man spricht von „*vita contemplativa*“ (geistig-seelischer

Aufstieg) und „vita activa“ (tätiger Rückbezug zur alltäglichen Welt „in einem neuen Licht“).

Das Phänomen Mystik kann man ganz allgemein wie folgt definieren: „Mystik ist eine besondere Form der Erkenntnis meiner selbst und darin zugleich des Anderen meiner selbst, insbesondere des absolut Anderen meiner selbst. Dieses absolut Andere meiner selbst wird jedoch zugleich als das Innerste meiner selbst und damit als das Nicht-Andere meiner selbst erlebt. Jenes „nicht andere Andere“ bzw. „andere Nicht-Andere“ trägt im monotheistischen Kontext den Namen „Gott“.“²

Das mystische Erkennen ist eine Form intuitiven Erkennens und Erfassens jenseits von begrifflicher Erkenntnis, d.h. jenseits des Denkens. Am Anfang des mystischen Erkenntnisweges steht die Selbsterkenntnis der eigenen Mangelhaftigkeit und Sterblichkeit. Ich erkenne die grundlegenden Eigenschaften meiner Existenz, meinen Charakter und die Umstände meiner Existenz. Bei der Einsicht durch die mystische Erfahrung handelt es sich nicht um eine diskursive Verstandeserkenntnis. Die gewonnene intuitive Erkenntnis kann aber noch einmal durchdacht und gedeutet werden.

Durch die Beschäftigung mit meinem „Selbst“ gewinne ich eine Welterkenntnis, der ich trauen kann. Das führt mich dazu, das Nicht-Andere in mir – letztlich Gottes Wesen und Willen – besser erkennen zu können. Ich entdecke, dass es der Grund meines Wesens ist und – wenn es der Grund meines Wesens ist – dann ist es auch der Grund meiner Selbsterkenntnis und weist auf eine differenzierte Einheit von Ich und absolut Anderem hin. Diese Erkenntnis und Einheit liegt vor aller Sprache.

Tiefere Einsichten in dieses komplexe Thema ergeben sich mit der Besprechung der Werke von Santa Teresa de Jesús und San Juan de la Cruz.

2 Saskia Wendel: Christliche Mystik, Eine Einführung, 2004 Topos Plus, Kevelaer, 14.

ERSTER TEIL

PHILOSOPHISCHE GRUNDLAGEN FÜR DIE SPANISCHE MYSTIK

I. PLATON - POLITEIA

AUFSTIEG ZUR ERKENNTNIS ÜBER EINSICHT DURCH DIALEKTIK

In Platons Schriften, die fast immer die Form eines Dialoges haben, geht es immer um die Frage: „Wie sollen wir leben? „ und „Welches ist das gelungene Leben für den Menschen?“ Sokrates stellt diese Fragen während des Peloponnesischen Krieges (431-404 v. Chr.) zwischen Sparta und Athen an die Menschen von Athen; also vor einem politisch brisanten Hintergrund. Er macht ihnen mit seinen Fragen bewusst, dass sie das, was sie vorgeben zu wissen, gar nicht richtig wissen. Das ruft bei den Menschen zwei Arten von Reaktionen hervor, entweder:

- die Menschen möchten gerne wissen, wie es wirklich ist, oder
- die Menschen reagieren mit Zorn.

Die Quintessenz dieses Fragens und Suchens ist dann, dass nur Gott weise ist; denn die Menschen können nicht sagen, was das Gute und das Schöne ist. Sokrates Weisheit besteht nicht darin, sagen zu können, was das Gute und das Schöne ist, sondern nur darin, zu wissen, dass er es nicht weiß:

„Ich nehme nicht an, dass ich etwas weiß.“ (Apo 21d6)

„Das, was ich nicht weiß, glaube ich auch nicht zu wissen.“ (Apo 21d8)

„Ich bin mir weder im Großen noch im Kleinen bewusst, dass ich etwas weiß.“ (Apo 21b4f)

In einigen Dingen des Lebens ist er sich jedoch sehr sicher in Bezug auf sein Wissen, z.B. dass es besser ist, Unrecht zu erleiden als Unrecht zu tun. Dies wird in mehreren Dialogen gesagt (Phaidon, Kriton, Gorgias). Im Kriton erklärt Kriton seinem Freund Sokrates wie leicht es sei, aus dem Gefängnis zu fliehen. Aber Sokrates lehnt das ab: und meint, wenn er flieht, vergilt er Unrecht mit Unrecht. Dann sei er nicht besser als die Richter, die ihn zu Unrecht verurteilt haben. Sokrates ist von der Richtigkeit seiner Meinung und seines Handelns so überzeugt, dass er den Tod auf sich nimmt.

I.1 Der Begriff der Seele nach Platon

Im Phaidon vertritt Sokrates die These, dass die Seele unsterblich sei, denn die Seele entweiche bei dem Tod dem Körper. Sie sei also nicht zerstörbar. Es gäbe eine pränatale Existenz der Seele, denn wir könnten bestimmte Begriffe richtig verwenden, ohne sie gelernt zu haben. Da helfe uns eine Wiedererinnerung an etwas schon vor der Geburt in uns Bestehendes (*ἀνάμνησις* / *Anamnesis*). Demnach kennen wir bestimmte „apriorische“ Begriffe, d.h. wir kennen bestimmte Begriffe von früher her. Die Seele hat die „Idee des Gleichen“ schon einmal geschaut und kann darum jetzt Dinge erkennen, weil sie gleich sind mit Dingen, die sie schon früher wahrgenommen hat. Und wenn es eine pränatale Existenz der Seele gibt, dann gibt es auch eine postmortale Existenz, also die Unsterblichkeit. Außerdem bestimmt die *ἀρετή* / *Areté* / *Tugend* der Seele, was gerecht, weise, tapfer, besonnen ist. Das Wort *ἀρετή* kommt von dem Adjektiv *ἀγαθος* / *agathos* / *gut*. Auch wenn wir diese Tugenden nicht im Vollmaß erreichen können, so müssen wir uns doch darum bemühen. Dabei hilft uns die Vernunft. Dies nennt man den Sokratischen Intellektualismus.

Diesem Strang der Unsterblichkeit steht ein zweiter Strang gegenüber, der Strang der Teleologie – im Symposium. Die Teleologie besagt, dass wir mit der Seele ein Ziel, ein Telos anstreben müssen, die *εὐδαιμονία* / *Eudaimonia*, das gute, gelungene und gerechte Leben. Dabei hilft uns der Eros, wie wir in Kapitel II. sehen werden.

Wir haben also die Frage des anthropologischen Dualismus (Leib / Seele) gegenüber dem metaphysischen Dualismus (die beiden Arten des Seienden: der Gegenstände der ersten Art, die unzusammengesetzt sind, sich immer gleich verhalten und nur durch Denken zu erfassen sind, und der Gegenstände der zweiten Art, die zusammengesetzt sind, sich immer anders verhalten und mit den Sinnen wahrnehmbar sind). Relativieren können wir diese beiden Dualismen, wenn wir Phaidon und Symposium komplementär lesen. Dann werden anthropologischer und metaphysischer Dualismus abgeschwächt, weil das Streben sowohl den Körper als auch die Seele auf das Schöne und damit letztlich auf das Gute ausrichtet. Hier findet dann dadurch, dass der Körper die Seele und die Seele den Körper braucht, eine Annäherung der beiden Dualismen statt. Somit beruht Platons Interpretation der Seele auf Wertbegriffen / Werturteilen und auf a priori Begriffen.